



kehren neue Besen wirklich besser?

Die Lanze sprach mit dem neuen Sekretär für Wehrwesen Hagen von Morgenbach

Seit dem 13. Boron hat Lowangen in Hagen von Morgenbach einen Nachfolger für den zurückgetretenen Jast Bogenspann. Jetzt endlich ist es gelungen, im engen Terminplan des neuen Sekretärs für Wehrwesen einen Platz zu ergattern, um mehr über seine Pläne und Ansichten sowie über die Person Hagen von Morgenbach zu erfahren. So war unser Besuch auch eng begrenzt durch eine Inspektion der Wehranlagen entlang der Stadtmauern und einem Treffen mit Hendor Fuhrmann, dem Sekretär für Handel, mit dem Herr von Morgenbach über dessen damaligen Vorstoß zur Eindämmung des Schwarzhandels zu sprechen gedachte. "Der Schwarzhandel", so der neue Sekretär für Wehrwesen „begünstigt eine ungerechte Verteilung der Güter. Er verweichlicht die einen und läßt die anderen hungern. So oder so, er schadet der Fähigkeit Lowangens, sich zu verteidigen und sich den Schwarzpelzen zu widersetzen. Das muß, insbesondere da die Orks vor der Stadt wieder aktiver zu werden scheinen, aufhören. Wie sonst sollen die Visionen des Oberst Otho Urdorf von Svalltingen-Bispelquell (die Lanze berichtete) und die Prophezeiungen Harman Damies (auch hier berichtete die Lanze in Ausgabe 7) Wirklichkeit werden? Wie sollen wir jemals die Horden der Schwarzpelze von unserem Land vertreiben, wenn sich ein Teil der Bevölkerung den Wanst vollfrißt, während viele andere hungern müssen?" Ein weiteres Anliegen des Herrn von Morgenbach ist der Ausbildungsstand der Miliz, den er als unzureichend bis katastrophal bezeichnet. Um hier Abhilfe zu schaffen, plant er, die Höhe der Ersatzzahlungen stark zu erhöhen. Dies soll die als 'Freikaufen' bekannte Praxis stark

einschränken und so die Ränge der Miliz füllen. Auch denkt er daran, entgegen der bisherigen Tradition, auch die Flüchtlinge in den Wehr-



dienst einzubinden. "Die größte Gefahr droht Lowangen nicht durch die Schwarzpelzen, sondern durch Geschwüre innerhalb der Mauern. Nicht genug, daß unsere Bauern nicht mehr sicher auf ihren Feldern arbeiten können, nein, auch der Bürger im Schutze der Mauern ist nicht mehr sicher." Wo die Gründe für diesen Mißstand zu suchen sind, weiß er nach eigener Aussage noch nicht, da die Moral und der Ausbildungsstand der Stadtwache so schlecht nicht seien, wie er es ausdrückt und auch die Nachtwache eigentlich keinen wirklichen Grund zur Klage biete. Diesen trotz des positiven Klangs doch recht

harschen Worten folgt eine nicht weniger harte Beurteilung der Zivilbevölkerung unserer schönen Stadt. Viele Bürger seien „verweichlicht und verwöhnt“ so der ehemalige Gegenkandidat und jetzige Nachfolger Jast Bogenspanns. „Sie führen ein Leben, als gäbe es keine Orkhorden nur fünf Meilen außerhalb der Mauern. Sie trachten nach Wohlstand und Gewinn und sehen in ihrer Gier nicht, daß der Ork das größte Problem dabei ist.“

Es klingt so, als hätten wir in Lowangen eine neue, harte Hand in hohem Amt. Bleibt abzuwarten, ob auch er, wie so viele andere, schnell seine Ecken verliert. Die direkte Art aber, die Hagen von Morgenbach auch im Gespräch mit der Redaktion an den Tag legte, läßt auf ein hohes Durchsetzungsvermögen schließen und scheint die bösen Zungen, die behaupten, er sei nur aus Mangel an Alternativen gewählt worden, Lügen zu strafen. Vielleicht sind es aber genau die Zungen derer, die ihr Leben besonders stark ändern müßten, wenn Hagen von Morgenbach seine Pläne durchsetzen kann. Wir wünschen ihm auf jeden Fall alles Gute und viel Erfolg bei seinen Vorhaben.

Ingolf Tucher

In dieser Ausgabe

Orkische Rituale	Seite 2
Urteil vollstreckt	Seite 6
Diebstahl aus klaiserlicher Botschaft	Seite 15

orkische rituale in lowangens wäldern!

Hört, Ihr Lowanger Bürger, was ich zu berichten habe! Hört die Geschichte von tapferen Bürgerhelden! Hört und danket den Zwölfen, da es gewißlich nur mit ihrer Hilfe der kleinen Schar Bürger gelang, die dunklen Pläne der Schwarzpelze zu durchkreuzen! Laßt mich Euch nun getreulich berichten, was sich in unserer Stadt zugetragen.

An einem schönen Abend im Praios 1022 BF begab es sich, daß Seine Gnaden Erkenbert Damontes, ein Geweihter unserer Herrin Hesinde, mit einer eigenartigen Bitte an Lindariel Hundehüter herantrat. Er bat ihn, das Haus des Medikus Darian Ludal zu beobachten. Dort habe man des öfteren eine Frau am Fenster gesehen, und Darian sei in Verdacht geraten, grausame, alchemistische Experimente an einer Frau und einem Kleinkind zu vollziehen. Im Nachbarhaus sei gar ein Kind von einem fliegenden Troll entführt worden.

Der Elf erklärte sich sofort dazu bereit, diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen. Noch auf dem Heimweg begab er sich zu dem Hause dieses Medikus, um sich dort umzusehen. Dabei traf er auf den Nachtwächter Nassam Ippensdonk und berichtete ihm von seinem Auftrag. Immer den Schutz der Lowanger im Sinn, riet Nassam dem Elfen, die Schneiderin Thyria Damotil um Hilfe zu bitten, da ihr Haus dem des Medikus direkt gegenüber liegt.

Am nächsten Abend treffen sich also insgesamt vier tapfere Bürger, um das Haus zu beobachten, denn auch die Musikantin Kerowyn hat sich ihnen angeschlossen.

Und in der Tat sehen sie sechs Gestalten, die in Kapuzenmäntel gehüllt sind, das Haus betreten. Die beiden Elfen beschließen, sich an das Haus heranzuschlei-

chen und so mehr herauszufinden. Leider konnten sie nur Gemurmel hören, ohne daß sie die Worte verstehen konnten - wer weiß, vielleicht hielten auch hier schon die Götter ihre schützende Hand über ihre unbedarften Kinder, denn wahrlich, wer möchte schon die abscheulichen Gebete von Götzendienern hören und sich so womöglich einem daimonischen Einfluß aussetzen?!

Als die verummten Gestalten das Haus wieder verlassen, werden sie vorsichtig verfolgt. Eine Spur führt so nach Eydal in den Süden Lowangens, die andere nach Alt-Lowangen. Am Morgen kann man immerhin einen Namen zu einer der geheimnisvollen Gestalten finden - „Perman“ steht an einem Mietshaus in Alt-Lowangen, in dem eine der Gestalten verschwand. Doch noch bevor weitere Nachforschungen möglich sind, überschlagen sich die Ereignisse: des Abends fährt ein voll beladener Heuwagen zum Haus des Medikus, man hört dort die Stimmen einer Frau und eines Kindes, und es treffen dort neun verummte Kultisten ein. Sal Perigorn, ein Gardist der Stadtwache, der ebenfalls zu den Helden dieser Geschichte stieß (er versicherte dem Autor dieses Artikels, daß er sonst nicht ruhig schlafen könne, wenn „einer von diesen Nachtwächtern eine solch wichtige Aufgabe ohne Aufsicht der Stadtwache zu verrichten hätte“), will den Heuwagen untersuchen, fühlt sich jedoch auf irgendeine unerklärliche Weise daran gehindert. Überhaupt scheint es in diesem Hinterhof nicht mit rechten Dingen zuzugehen - er ist in tiefe Schatten getaucht, selbst das Licht einer Fackel vermag sie nicht zu durchdringen.

Kerowyn nimmt daraufhin die Gestalt einer Katze an - der Autor bittet den geneigten Leser,

dies einfach als eine dieser blumigen, elfischen Beschreibungen anzunehmen, wiewohl unwahrscheinlich es klingen mag -, um sich näher umzusehen. Plötzlich öffnet sich eine Tür und verschiedene Gestalten klettern auf den Heuwagen, um sich unter der Ladung zu verstecken. Auch ein Kind scheint mitgenommen zu werden. Nun setzt sich der Wagen in Bewegung.

Sal bläst Alarm und schickt Thyria zum Südtor, damit die Wachen das Tor auf keinen Fall öffnen.

Kerowyn und Lindariel verfolgen den Wagen, der sich in der Tat auf das Südtor zu bewegt. Es gilt, den Wagen zu stoppen und die Personen zu befragen. Denn welche ehrbaren und göttergefälligen Absichten kann man schon mitten in der Nacht haben, wenn man sich auf einem Heuwagen versteckt, sowohl Nachtwache als auch Stadtwache mißachtet und sich womöglich der schwarzen Magie bedient, um sich einer Entdeckung zu entziehen?!

Als der Wagen nicht anzuhalten scheint, trotzdem er auf das noch immer geschlossene Südtor zurumpelt, springt die Katze auf dem Kutschbock, um den Kutscher zu attackieren.

Lindariel versucht, das Pferd zu beeinflussen und es zu stoppen, doch dieses wird erbarmungslos angetrieben - das Heu, der Wagen, ja gar der Schweif des armen Gauls scheinen in Flammen zu stehen.

Die Torwachen, die nun diesen brennenden Wagen in voller Fahrt auf sich zurasen sehen, öffnen entsetzt das Tor. Das Gefährt rumpelt hinaus und biegt nach Norden ab. Die Flammen hingegen sind plötzlich verschwunden - ein weiterer Beweis, daß Magie im Spiele ist.

Unerschrocken verfolgt Lindariel den Wagen und springt in voller

Fahrt auf die Ladefläche. Doch sein Versuch, die Personen unschädlich zu machen, scheitert. Nur seine elfischen Sinne bewahren ihn davor, durch eine magisch errichtete Barriere geköpft zu werden. Er warnt seine Gefährtin und springt ab. Während Kerowyn nun katzenleich den Wagen weiter verfolgt, läuft Lindariel zurück in die Stadt und leiht sich von Roul Swerenson Pferde. So ist es ihm gemeinsam mit Nassam und Thyria möglich, erneut die Verfolgung aufzunehmen. Sal Perigorn hingegen versucht, bei der Stadtwache Unterstützung anzufordern und dann ebenfalls dem Wagen zu folgen.

Die Spur des Wagens führt an Lowangen vorbei weiter nach Norden, in einen Wald hinein. Die Verfolger stoßen auf den Wagen: das Pferd ist zusammengebrochen. Die Kultisten sind offenbar zu Fuß weiter nach Norden geflüchtet. Eine verletzte Person, die zurückgefallen ist, wird gestellt und gefesselt. Durch diesen Lärm wird auch der Jäger Roland Carolus geweckt, der sich mit seinem Hund der Jagd anschließt. Schließlich soll ja nicht jedes Gesindel seinen Wald unsicher machen - und die Bürger könnten womöglich in seine Bärenfallen treten und sie beschädigen.

Die Verfolgung geht weiter in den Wald hinein. Plötzlich hört man Trommeln - die Helden schleichen sich nun vorsichtig weiter. Roland, Lindariel und die Katze erkennen eine Lichtung, auf der sich ihnen ein schreckliches Bild bietet. Es stehen dort die neun Menschen, die aus Lowangen kamen, umringt von zwei Dutzend Orkkriegern. In der Mitte der Lichtung steht ein großer Steinquader, dessen Oberfläche mit Symbolen und gehörnten Fratzen gemustert ist. An diesen wird die Frau gefesselt, die anscheinend halb betäubt ist und sich nicht wehrt. Zwei Orks halten das Kind, welches nicht einmal drei Jahre zählt,

fest, während sich die anderen in zwei Kreisen aufstellen, von denen einer die Lichtung nach außen hin bewacht.

Plötzlich tritt hinter dem Quader ein orkischer Schamane hervor und stimmt einen unheimlichen Gesang an, in den die anderen mit einfallen. Nebel walt auf und der Schamane bewegt sich auf die Frau zu, die anscheinend geopfert werden soll!

Den tapferen Bürgern wird klar, daß sie den Orks weit unterlegen sind. Kerowyn verwandelt sich zurück und läuft mit Thyria zurück zu dem Wagen, um dort die Stadtwache abzufangen, die als Verstärkung kommen soll. Doch leider sind es nur acht Gardisten, auf die sie dort treffen. Man beschließt, einen Mann zurück nach Lowangen zu schicken, der dort berichten soll, was sich im Wald abspielt, während die anderen sieben von Lindariel zu der Lichtung geführt werden. Die beiden Frauen bleiben bei dem Gefangenen und versorgen seine Wunden, da dieser der einzige ist, der Licht in diese Geschichte bringen kann.

Zurück an der Lichtung wird beschlossen, den Schamanen zu erschießen, um so der Opferung ein Ende zu bereiten. Der Nebel verhüllt inzwischen knietief die Lichtung, Wolken ziehen sich zusammen. Lediglich das Madamal, welches blutrot gefärbt erscheint, ist zu sehen. Der Schamane verneigt sich vor dem Kind und ergreift dann die Frau an den Haaren. Dies ist der Moment, auf den Roland und die beiden mit Armbrüsten bewaffneten Gardisten gewartet haben. Sie schießen - und verfehlen den Frevler! Auch der Elf Lindariel, der den Schamanen blitzschnell mit einem Zauber angreift, kann ihn nicht töten. Nur mit Phexens Beistand gelingt es den Lowangern, sich im dichten Unterholz zurückzuziehen und zu dem Wagen zu fliehen.

Der Gefangene war unterdessen geständig und hat erklärt, daß die Frau und das Kind zu Ehren eines orkischen Götzen namens Tairach geopfert werden sollten. Nachdem man ihn überzeugt, daß es für ihn besser ist, alles zu offenbaren, gesteht er auch die Namen seiner Mittäter, die an diesem Frevel beteiligt waren.

Endlich trifft auch die Verstärkung ein: 20 weitere Stadtwachen, begleitet von fünf Magiern. Sie nehmen die Sache in die Hand und machen dem Götzenspuk ein Ende.

Doch das Opfer wurde bereits erbracht - und wer weiß, was sich nun noch alles in den Wäldern rund um Lowangen abspielen wird?

Mögen die Zwölfe uns beschützen!

Kestra Silberzunge



*Das Fanzine für
Aventurien und Tharun*

Ausgabe 9

Die 9. Ausgabe von Nox Novalis enthält auf 64 A5-Seiten Nachrichten aus Aventurien, Zwölfgotische Gespräche, News & Facts aus der Rollenspielszene, Fanzine-Rezensionen, einen DSA-Comic, eine Kurzgeschichte von Jule Stadler, ein Abenteuerszenario für Aventurien, Die Rabenschlinge mit Infos aus dem Kami-Reich und Regelergänzungen für Tharun. Erhältlich für DM 5,-; Abos über 4 Ausg. für DM 15,-. (Preise inkl. P&V) bei:
Cocot FV o/o Michael Kummer,
Tulpenstr. 16, CH-8533 Kirch-
berg, Tel ++41 (0) 71 931 26 32,
EMail cocot@bluewin.ch
<http://members.xoom.com/cocotfv>

LOWANGER BÜRGER VEREITELN FREVELTAT

Nachdem die Vorsteherin des hiesigen Perainetempels ihre Schülerin vermißte, die nicht von ihrer Kräutersuche zurückgekehrt war, suchte sie Rat beim Nachtwächter Nassam Ippensdonk, der noch am selben Abend mit einer Gruppe Helfer auszog, die Vermißte zu suchen. Nachdem kurz vor Neu-Lowangen in der Wiese, auf der die Schülerin ihr Herbarium vervollständigen wollte, ein Orksäbel und die Tasche der Vermißten gefunden wurden, konnte nicht länger von einem relativ harmlosen Zwischenfall ausgegangen werden. Um im Dunkel der Nacht nicht mögliche Spuren zu zerstören, wurde die Suche auf den nächsten Tag verschoben, so ungern der Vermißten auch diese Wartezeit aufgebürdet wurde.

Bei Tageslicht fand man dann in der Nähe des offensichtlichen Tatorts die Spuren zweier Wagen, die sich leider auf der nahen Straße nicht weiter verfolgen ließen. So trennte sich der Suchtrupp, um der Straße in beide Richtungen folgen zu können. Gen Norden endete die Spur mit dem Fund eines Wagens in der Nähe eines Fischerdorfes, wo sich ein Unbekannter in Richtung Lowangen eingeschifft hatte. Hier hatte also offensichtlich ein Versuch stattgefunden, eventuelle Verfolger in die Irre zu führen. Dem zweiten Täuschungsversuch kam die andere Hälfte der Suchenden auf die Spur, als sie am Stadttor von Lowangen nach Wagen fragte, auf die die Spuren paßten. Die Bücher verzeichneten 2

Fahrzeuge, die beide als Ladung Pferdefutter und als Besitzer die Fuhrmeisterei Weitschritt angegeben hatten. Dieser Zuwachs hätte Kari Weitschritt sicherlich erfreut, da sie nur eines solcher Fahrzeuge besitzt. Leider ließ sich der wirkliche Eigentümer des Wagens nicht ausmachen, so daß man zwar wußte, wie und daß die Gesuchte nach Lowangen transportiert worden war, aber noch immer keinen Hinweis auf ihren derzeitigen Aufenthaltsort hatte.

Eifrige Nachforschungen im Umfeld der Verschwunden förderten allerdings ein sehr interessantes Testament zu Tage, aus dessen Inhalt mißgünstige Personen leicht einen Vorteil zu ziehen gedachten. Dies wiederum führte zu zwei Brüdern, die nach wilder Flucht in einem Lagerhaus nahe der Anlegestellen überwältigt werden konnten. Im Obergeschoß dieses Lagerhauses konnte auch die Vermißte Tjeika yi Burinor gefunden werden, die so pünktlich zu ihrer Hochzeit im Hause Anjohul erscheinen konnte.

Bei den Feierlichkeiten waren Inelda ten Hokar, Roul Swerenson, Helge van Meer, Nassam Ippensdonk, Senda Hildensfels, Merwed Phexlieb und Goswin Oldenport als Retter dieser Hochzeit geladen. Zu erwähnen bleibt noch, daß Frau Anjohul selbst kurz vor der Hochzeit verreise, um erst Wochen später zurückzukehren.

Ingolf Tucher

IN KÜRZE massaker an praios-gemeinde?

Aus dem Norden dringen in den letzten Tagen Gerüchte über ein Unglück, das der Gemeinde des Fanatikers Perval Bonifacius zugestoßen sein soll, nach Lowangen. Schwarzpelze sollen diese extremistischen Anhänger des Sonnengottes überfallen und niedergemetzelt haben. Die Redaktion bemüht sich, Weiteres zu erfahren.

Goswin Bellentor

seltsame freunde

Während sich unsere Mitarbeiterin Rilanja Olbertzheim nach den Angriffen auf ihre Person (siehe LL 8) wieder auf dem Weg der Besserung befindet, haben sich einige uns unbekannte Kräfte daran gemacht, diejenigen Personen auszumachen, die unsere werte Kollegin malträtierten.

Einen, in der von Frau Olbertzheim geschilderten Kleidung, fand man, sorgfältig den Kopf vom Leib getrennt, am Ufer des Svellt. Einen zweiten hatten Unbekannte mit den Beinen nach oben in einem Pferdestall der Stadtwache aufgehängt, bevor sie ihm die Kehle durchschnitten. Der dritte schließlich hatte offensichtlich die Mauern unserer geliebten Stadt verlassen, denn außer seiner Kleidung blieb nur wenig von ihm übrig, als er offensichtlich einer Horde von Schwarzpelzen in die Hände fiel.

Die Redaktion will sich auf diesem Weg ausdrücklich von den Aktivitäten der „Freunde“ Rilanjas distanzieren, die weder unser Wohlgefallen finden, noch in Lowangen zur Gewohnheit werden sollten.

Goswin Bellentor

*Ob Regen oder Sonnenschein,
Zum Süßen muß es Honig sein.*

*Ob im Sommer oder Winter,
Da macht der Met dich munter.
Weg mit Wespen und Hornissen,
dann wirst du nicht gebissen.*



Imkerei Dhunt. zu jedem Markttag in Lowangen

was passierte in arsinghen?

Im nun folgenden lesen Sie, wehrte Leserschaft, einen Augenzeugenbericht eines durchweg treuen Lowanger Bürgers, der um seinen Ruf fürchtet und deshalb ungenannt bleiben möchte (Anm. d.Red.: Bei der Geschichte ist es wohl auch besser so ...). Er hat einige schockierende Ereignisse durchlebt, die er uns auf diesem Wege mitteilen möchte, weil er glaubt, er habe unsere aller Leben gerettet. Aber nun leset und lauscht seinen Worten:

Es begann alles damit, daß ein entfernter Familienangehöriger aus Arsingem vor meinen Füßen zusammenbrach. Er stammelte ein paar Worte von Unmengen Gold und wo ich sie finden könne, und das ich ES aufhalten solle. Anschließend verstarb er unter mysteriösen Umständen.

Daraufhin versammelte ich ein paar lowangentreue Bürger um mich, und wir zogen nach Arsingen, um den mysteriösen Vorfällen, die sich dort abspielen sollten, auf den Grund zu gehen. Die ersten Schwierigkeiten bekamen wir, wie nicht anders zu erwarten, mit ein paar Orks. Nun ja, die meisten von uns hatten keine Mühe, sich an den Bestien vorbei zu schleichen, nur eine kleine vorwitzige, äußerst arrogante und eingebildete Elfe wollte unbedingt näher an sie heran und mußte einen Armbrustbolzen unbedingt mit der Schulter auffangen. Zusammen mit einem guten Elfenfreund gelang es mir, sie unter Gefährdung unser aller Leben zu retten.

Der weitere Weg verlief gefahrlos, mal abgesehen davon, daß eben jene kleine Elfe sich mit einem zu uns gestoßenem Praiosgeweihten anlegen mußte, was sie fast den Kopf gekostet hätte.

In Arsingen angekommen, sahen wir, daß es hier weit schlimmer war, als wir zuerst angenommen hatten. Fast sämtliche Bürger der Stadt rannten mit mindesten kopfgroßen Goldklumpen in den Händen herum, und waren offenbar einer seltsamen Krankheit zum Opfer gefallen, in deren Folge sie, das Gold fest umklammert, mit Schaum vor dem Mund tot zusammenbra-

chen. Die Geweihten des dort an-
sässigen Tempels waren machtlos
gegen diese Krankheit.

Also machten wir uns daran, das verfluchte und von Dämonen bewohnte Spukhaus von Arsingen aufzusuchen. Hierbei handelt es sich um einen alten aber zerstörten Praiostempel, in dem es wohl seit Jahren nicht mit rechten Dingen zugeht. Bald fand ich den Eingang in ein unter Dere gelegenes Gangsystem, an dessen Erkundung wir uns sodann begaben. Als erstes fanden wir den wohl einzigen Raum, der in dieser Gegend noch von Praios selbst bewohnt wird. Auf den Stufen zu einem steinernem Altar fanden wir das Skelett eines toten Praiosgeweihten, der sich wohl offenbar selber zu Boron geschickt hatte, so groß war seine Verzweiflung gewesen. Nachdem unser

Praiosgeweihter dem Toten seinen Segen gab, zerfiel dieser zu Staub, und wir machten uns nach einer Gedenkminute daran, das Gangsystem weiter zu erkunden.

Nach einigen Meilen wunderschöner Gänge mit einigen Abzweigungen, die sich im Nirgendwo verliefen und einer stümperhaft abgestützten Einsturzstelle kamen wir zu einer Tür, welche weder Klinke noch Griff noch Schloß besaß. Wieder einmal war es meiner Umsichtigkeit zu verdanken, daß ich ein Amulett bei mir trug, welches als einziges im Stande war, diese Tür zu öffnen. Sie öffnete sich langsam, und vor uns erstreckte sich eine gigantische Halle, deren Länge auf den ersten Blick nicht abzuschätzen war. Sie war so groß, daß gut 50

weiter auf Seite 7

- Begleitend zum Bericht über die Entführung der Peraineschülerin
- Tjeika yi Burinor erreichte die Redaktion folgende Notiz:

● Zum ersten wäre da meine Handelsbeziehung zu Patras Gosht in
● Buchenbach. Meine erste Lieferung von Weizen ist in diesen Tagen unter
● der Hilfe des Fuhrmanns Roul Swerenson in Lowangen eingetroffen.

- Wie mit Patras Gosht abgesprochen hat er einen Teil der Ernte für sich,
- einen anderen Teil wieder als Saatgut behalten. Möge Phex diesem Handel
- seine Hand auflegen. Es handelt sich hierbei um 30 Sack, à 50 Unzen.

● Zum zweiten wäre da, daß die Magierin Inelda ten Hokar an mich mit
 ● der Bitte herangetreten ist, mein übriggebliebenes Brot vom Vortag dem
 ● Waisenhaus in Lowangen zur Verfügung zu stellen. Dieser Bitte komme
 ● ich gerne nach. Dies bedeutet, daß ab heute jeden Tag eine Lieferung an
 ● das Waisenhaus zu Lowangen geht.

- Zum dritten wäre da, daß ich in meine Dienste den Lehrling Jan
- Weidenbaumer aus dem hiesigen Waisenhaus aufgenommen habe, damit
- er bei mir das Bäckereihandwerk erlerne.

Mit freundlichem Gruss
Helge van Meer

urteil vollstreckt

Am 2. Efferd 1022 BF wurden die beiden Entführer Reto und Veto öffentlich hingerichtet.

Die beiden Zwillingsbrüder hatten die junge Perainenovizin Tjeika yi Borinor entführt und versucht, dem Iowanger Perainetempel ein Lösegeld abzupressen.



Das beherzte Eingreifen einiger mutiger Iowanger Bürger rettete der jungen Novizin vermutlich das Leben, ferner konnten sie die beiden Verbrecher überwältigen und der Stadtwache übergeben. Besonders verwerflich war die Brutalität, mit der die beiden Schergen die junge Frau überfielen und verschleppten - auch der Status einer angehenden Perainegeweihten schreckte die beiden bekannten Schläger nicht im mindesten.

Der Gerichtsbarkeit des Iowangenschen Magistrats blieb ob dieser ver-

werflichen Verbrechen keine andere Möglichkeit, als die Gebrüder Reto und Veto zum Tode durch Erhängen zu verurteilen.

Die Gehilfen Schädelbergers, dem bekannten Henker Iowangens errichteten bereits am 1. Efferd den Galgen auf dem Marktplatz Alt-Iowangens. Schädelberger selbst über-

zeugte sich persönlich von der funktionalen Korrektheit des Galgens, schließlich hat der Henker Iowangens seinen guten Ruf zu wahren.

Zur Mittagsstunde des nächsten Tages versammelten sich zahlreiche Bürger Iowangens am Marktplatz, um der Hinrichtung der Frepler beizuwohnen. Die Stadtwache sicherte derweil den Marktplatz, um bei möglichen Aufruhr zügig einzuschreiten.

Pünktlich zum Höchststand der Sonne wurden die beiden Delinquenten auf einem Keiterwagen von der Iowanger Festung zum Richtplatz ge-

fahren. Der Gefangenentransport wurde von einer berittenen Eskorte der Garde begleitet, so daß ein Befreiungsversuch unmöglich war.

Schädelberger und seine Gehilfen führten die beiden verurteilten Entführer zum Schafott. Während den beiden Verbrechern der Strick um den Hals gelegt wurde, verlas ein hochrangiger Vertreter des Magistrats das Urteil.

Im Anschluß an die Urteilsverkündung betrat Seine Erhabenheit Erlan Falkenbach das Schafott und forderte die Verurteilten auf, ihre Verbrechen

zu gestehen und zu sühnen. Nach einer längeren Beichte der beiden Verbrecher wand sich Seine Erhabenheit Erlan Falkenbach den versammelten Iowanger Bürgern zu und prangerte in drastischer Weise das mangelnde Zwölfgötterverhalten einiger Bürger Iowangens an.

Nachdem Seine Erhabenheit Erlan Falkenbach mit seiner Mahnung beendet hatte, erschallte ein Trommelwirbel und die Hinrichtung wurde vollzogen. Die beiden Leichname wurden dem anwesenden Borongeweihten übergeben, der ihnen schweigend den letzten Segen erwies und eine umgehende Bestattung auf dem Boronsanger außerhalb von Iowangen durchführte.

Selinde Welzelin

Eröffnung am 27. Rahja

"Brot und Back & Back und Brot", Helge van Meer gibt sich die Ehr



Hört Ihr Kinder dieser Stadt, es kommt der Helge mit dem Bratt. Zur Eröffnung meines Ladens, könnt Ihr euch umsonst laben. Bratt soviel Ihr wollt, und alles ohne Gold!



Bäckerei van Meer,
Nähe Rahjagarten

was passierte in arsing?

Fortsetzung von Seite 5

Schritt von uns entfernt ein ganzes Haus stand, aus dessen Innerem ein seltsamer Singsang erklang, wie man ihn nur von Magiern kennt. Direkt hinter der Tür befand sich eine Art Altar, auf dem eine Sichel lag und über dem eine Kugel schwebte, die seltsam grell leuchtete. Als unsere kleine Elfe in ihrer, auch wenn es sich für eine Elfe lächerlich anhört, Goldgier vorrannte und sich prompt daran die Finger verbrannte und der Praiosgeweihte während eines Gebetes an seinen Gott zusammenbrach, spitzte sich die Situation zu. Geistesgegenwärtig sprang ich zum Altar, wobei mir ein dahinter gelegenes Pentagramm auffiel. Ich nahm also die Sichel vom Altar, und kratzte damit durch ein paar Linien des Pentagramms, da mir einmal ein gelehrter Magier verriet, daß man sie damit unschädlich machen könne. Mir fiel auf, daß von diesem Singsang ein leicht beschwörender Einfluß ausging, und tatsächlich gaben mir meine tapferen Gefährten zu verstehen, daß sie sich nicht mehr bewegen könnten und auch keinen Haß mehr gegen diesen Magier verspürten. Jedoch schien dieser Einfluß nicht nur von

der Stimme zu kommen, sondern auch oder vor allem von dem Leuchten schien es auszugehen. Also verbarg ich meine Augen mit meinen Armen und rannte los. Es ging ganz unbeschwerlich, und nachdem ich meinen Verbündeten den gleichen Hinweis gab, sich so zu schützen, schaffte es der Nachtwächter, sich lange genug aus dem Bann zu lösen um das Haus zu erreichen. Dort angekommen, warf er sich dem in schwarz gekleideten Bastard vor die Füße, sichtlich benommen und stark beeinflusst. Ich griff an, doch gelang es mir leider nicht, ihn mit meinem ersten Hieb zu töten, sondern ich verletzte ihn lediglich schwer. Anschließend wirkte er seine namenlosen Kräfte und um uns herum wurde es schwarz. Wir waren mit Blindheit geschlagen und die schwarze Gestalt war verschwunden. Sie löste sich einfach in Luft auf, nachdem sie bemerkt hatte, daß ich nicht in beeinflusst werden konnte ich als einziger in der Lage war, ihn aufzuhalten. Er verschwand einfach und ist wohl noch am Leben. Jedoch erstarben mit seinem Verschwinden auch sämtliche namenlosen Kräfte, die vorher hier

ihr Unwesen getrieben hatten, was zumindest einen kleinen Erfolg darstellt, da auch die Bürger von Arsing sich wieder völlig normal verhalten und die Kranken geheilt sind. Sämtliche Goldklumpen, die in Arsing in letzter Zeit gefunden worden waren und etliche Bürger in Reichtum schwelgen ließen, verwandelten sich in normalen Stein. Wir versuchten, die dortigen Geweihten aufzuklären, aber man hörte uns nicht zu, da man angeblich zu viel zu tun hatte ...

So zogen wir zurück nach Lowangen.

Bravd, freier Schreiber

(Anm. d.Red.: Bei Nachfragen mußten wir feststellen, daß erstens keiner der Bürger Arsingens sich an etwas erinnern kann, so daß es keinerlei Zeugen gibt, die etwas gesehen haben oder bestätigen könnten. Zweitens ist nach dem Abzug unserer Helden wohl eine größere elfische Gruppe in die Gänge eingedrungen, um den Magier zu suchen, jedoch ohne Erfolg. Lediglich das zerkratzte Pentagramm fand man. Was aus dem Praiostempel werden soll, ist noch unklar.)

LESERBRIEF

Schlägt man heutigen Tages die Lanze auf, so mag es dem Leser erscheinen als würden die Schauermeldungen des ganzen Reiches dort abgedruckt, liest man doch dort von auf den Strassen liegenden Armen und Beinen, knapp verhinderter Lynchjustiz, anonymen Schreiben fragwürdigen Inhalts, Giftmorden, Kindesentführungen, blutleeren Leichen und dergleichen mehr. Die genauere Lektüre ergibt jedoch, das es sich hierbei nur um Ereignisse aus Lowangen handelt und als

Angehöriger der Nachtwache, die allnächtlich auf den Straßen patrouliert, um den Bürgern Lowangens einen ruhigen Schlaf zu sichern, weiß ich: Es ist längst nicht alles, was dort Niederschrift findet! Immer wieder finden sich Zeichen, die sich als Spuren dunkler Umtriebe deuten ließen, wären sie nur nicht so schwach und verwischt. Viel von dem, was sich in der Lanze schon grausig liest, erhält eine ganz andere Note, wenn es um einen herum geschieht und

man all das Schlechte hautnah erleben muß. So gab es letztlich immer wieder Zeugenaussagen, die von Hexen und deren Umtrieben zu berichten wußten, Rabenvögel die durch Häuser fliegen und dabei gut sichtbar Zeugnis von ihrer Anwesenheit auf dem Fußboden hinterliessen, verdächtigen Frauengestalten mit roten Haaren, die sich in der Nähe von Tatorten in dunkle Ecken drücken. Die komplette Auflistung der Vorfälle, zumal sie sich größtenteils nicht zweifelsfrei

bestätigen lassen, würde hier zu nichts führen. Was allerdings zu denken geben sollte, ist die Tatsache, daß sich kaum eine der Aussagen als nichtig widerlegen ließ und bei vielen beunruhigend viele Einzelheiten mit dem übereinstimmten, was vorgefunden wurde.

Auch ich habe lange versucht, all diesen vagen Schatten dunkler Umtriebe keine größere Bedeutung zuzumessen. Doch was wäre, wenn dies alles zusammenhängt: der Vorfall im Museum, die Anschläge giftmischende Götzdienerinnen, die Umtriebe von Sekten und all die Vorfälle, die daneben direkt klein und unbedeutend wirken. Dies jedoch hat sich geändert. Seit ich Zeuge wurde, wie eine Gruppe von Lowanger Bürgern, die im Auftrage des Museums (wieder das Museum) unterwegs war und zu der auch ein Geweihter des Praios gehörte, Opfer eines Anschlages wohl druidischer Magie wurde, bei der einige Mitglieder der Gruppe fast im Sumpf ertranken, denke ich anders. Das Bild, das sich abzeichnet, ist zu eindeutig!

Und genau dieses Bild werde ich jetzt hier anhand einiger Beispiele nachzeichnen. Behauptet nicht Roland Carolus steif und fest, den Schrei der Haushälterin des mittlerweile auch bei Boron weilenden Kürschnermeisters gehört zu haben, bevor sie aus dem Fenster stürzte, ganz so, als sei sie gestoßen worden? Trafen nicht die herbeigerufenen Stadtwachen im Inneren des Hauses auf einen Raben, der im Angesicht der Menschen nicht nach draußen zu entweichen versuchte, wie es die Art der Vögel ist, sondern weiter ins Innere des Hauses flog? Zeugt nicht der Vogeldreck auf dem Boden des Raumes, aus dem die Frau stürzte, von der Anwesenheit

des Boronsvogels auch dort? Gibt es nicht, als wäre sie dazu geschaffen, unter den Hexen eine magische Formel, die es ihnen erlaubt, sich in einen Raben zu verwandeln? Andersdenkende mögen mir verzeihen, aber ich halte die Möglichkeit, die gute Frau habe sich allein vom Anblick des Totenvogels so erschrecken lassen, daß sie aus dem Fenster fiel, für zu weit hergeholt. Wurde denn nicht wenige Minuten, nachdem der Vogel das Haus verlassen hatte, eine rothaarige Frau gesehen, die sich in der Nähe des Hauses in die Schatten der Stadtmauer drückte? Entzog sie sich nicht durch Flucht und einen gekonnten Schlag gegen einen Bürger der weiteren Befragung? Gab sie, die ihren Beruf als Karawanenbegleiterin angab, denn nicht bei einer späteren Untersuchung ein Alibi an, daß sich noch als falsch herausstellen sollte? Wurden nicht kurze Zeit bevor Zunftmeister Okessas toter Körper gefunden wurde zwei dunkle Gestalten gesehen, die das Haus verliessen, um in einer dunklen, ausweglosen Gasse zu verschwinden, als habe sie Sumu darselbst verschluckt? Kam es nicht wenige Tage zuvor in der Nähe des okessischen Hauses zu einem Vorfall, bei dem Roland Carolus' Hund auf magische Weise dazu gebracht wurde, eben jene rothaarige Frau, deren Anwesenheit sich wie ein roter Faden durch das Geschehen zieht, fast zu zerfleischen? Und wurden nicht die magischen Heilungsversuche der Anwesenden auf ebensolche Art und Weise sabotiert? Sah nicht der Elf Malkaron Rosengleich eine Gestalt im Hause Orkessas, die sich sofort nach der Entdeckung vom Fenster zurückzog und nachher verschwunden blieb, wie der blutsaugende Vampyr, der

schon früher nach dem Leben der hier Wohnenden trachtete? Man mag dies als einen obskuren Fall abtun, den die Stadtgarde nicht lösen konnte, aber warum wurden dann die Teilnehmer der Ermittlungen, die schon damals den Verdacht äußerten, es sei ein Hexenzirkel am Werk, im Sumpf fast Opfer druidischer Magie? Seit der Rückkehr des Zunftmeisters war dieser nicht mehr wieder zu erkennen, und seitdem häufen sich in Lowangen und Umgebung die mysteriösen Vorfälle! Die Beteiligten werden wissen, was ich meine, wenn ich hier an das Ende des Waldlöwen erinnere. Waren es noch vor wenigen Monaten die Orks, die uns Kopfzerbrechen bereiteten, so erscheint die Bedrohung durch die Schwarzpelze in manchen Nächten als beruhigend normal und real, während sich so viele Dinge abspielen, die der normale Bürger nicht begreifen kann. All die Ereignisse des letzten halben Jahres können nicht auf die bedrückende Wirkung des Winters auf das menschliche Gemüt geschoben werden! Nein, wir müssen davon ausgehen, daß die Diener Sumus hier gemeinsame Sache mit den Töchtern Saturias machen, um ihre dunklen Ziele zu erreichen, welche auch immer diese sein mögen! Nur so lassen sich die Vorfälle erklären. Auch das zunehmend gewalttätige Verhalten der Lowanger Bürgerschaft, das schon öfters angemerkt wurde, ist nur eine Folge der ständigen Anwesenheit üblen Gesindels in und um Lowangen! Wie Ordnung gebiert, so ergreift auch das Böse von seiner Umgebung Besitz und trägt seinen Keim so durch die Stadt.

Nassam Ippensdonk

BRIEF AN DIE LOWANGER LANZE

Sehr verehrter Herr Ulfert Wedenhag,

Ich möchte nicht umhin, mich kurz vorzustellen. Gerade eben habe ich meine neue Wohnstätte in Herzogenfurth bezogen, um an Sie diesen Bericht von meiner letzten Reise weiterzugeben.

Mein Name Andormus, mein Beruf Beilunker Reiter. Ich habe die letzten vier Jahre in Tiefhusen verbracht. Von dort aus bekam ich auch die Veränderungen mit dem Ork mit, welche mich doch erschreckten. Nun möchte ich aber von meiner letzten Reise berichten, die mich von Tiefhusen aus über Lowangen und Greifenfurt bis nach Angbar und schließlich in die Baronie Schweinsfeld nach Herzogenfurth geführt hat.

Als Beilunker Reiter habe ich das Privileg, immer ein Pferd mein eigen zu nennen. So ist es mir auch erlaubt, dieses an bestimmten Orten gegen ein frisches Pferd einzutauschen. Es sollte meine Lebensversicherung werden. Aber darüber gleich mehr.

Ein Beilunker Reiter ohne Auftrag ist wie eine Suppe ohne Einlage. So habe ich auch hier diese Reise nicht ganz freiwillig auf mich genommen. Sollten es doch etwa zehn Tage auf dem Rücken eines Pferdes sein. Einen Brief,

eine wichtige Nachricht vom Rondratempel nach Herzogenfurth zu bringen und unterwegs einen Bäckermeister mit Namen Helge van Meer aufzusuchen, waren meine anfänglichen Aufgaben, wobei es mir damals noch ein Rätsel war, warum ich in Lowangen ausgerechnet einen Bäckermeister aufsuchen sollte. Ferner kam ich in Lowangen gegen Abend an.

Auf dem Weg dorthin, und dies ist für euch und euer Stadtleute sicher eine Information wert, sah ich nicht einen Ork, aber dafür gleich hunderte von ihnen. Sie hatten mehrere Lager aufgeschlagen. Was mich auch beunruhigte, war die Anzahl der Oger in ihren Reihen. Ich hoffe nicht, nochmals einer Kraft gleich derer von damals bei der Schlacht mit den „Mehr als tausend Oger“ gegenüberstehen zu müssen. Mögen die Zwölfe uns hier wohlgesonnen sein. Dann war da ja noch der Bäckermeister Er bekam einen Brief von seinem Vetter, der im Rondratempel lebt und der wohl seinen letzten Willen verfaßt hatte. Denn er erschien mir doch sehr alt. Nun denn, bei Übergabe gab mir der Bäcker eine Nachricht mit, die für die Bäckerzunft in Greifenfurt bestimmt war, wann da-

mit gerechnet würde, den Handelsweg passierbar zu machen. Am nächsten Morgen zog ich weiter. Mein Pferd konnte in Lowangen ruhen, so brauchte ich es nicht zu tauschen.

Von Lowangen aus ging es nun nach Greifenfurt. Der Pass war versperrt. Ich sah Orks, Oger und Menschen, die sich hier einen Kampflieferten. Es sah nicht gut aus, aber die Menschen flüchteten, und die Orks machten reichlich Beute. Ich umging den Paß, gab es doch einen schmalen Weg am Rande der Straße. Ich finde, allmählich reicht es mit diesen Schwarzpelzen! Hoffentlich kommt bald einer, der damit Schluß macht! Nun denn, ich denke, mit diesen Informationen können Sie etwas anfangen. Meine weitere Reise verlief ohne nennenswerte Vorfälle. Ich kam gut in Herzogenfurth an und werde hier für die nächsten Jahre als Beilunker Reiter meinen Dienst versehen. Das Land ist grün, die Menschen freundlich und es gibt weniger Orks! Ferner kann ich aber einen Tip geben: Die Herzogenfurther suchen nach neuen Handelsbeziehungen.

Informationen bei: Andormus, Beilunker Reiter (Andormus, der sanfte Drachenrüter mein richtiger Name).

seltsames nächtliches treiben im lagerhaus "zur glücklichen maus"



Vor kurzer Zeit wurden im Lagerhaus "Zur glücklichen Maus" seltsame Begebenheiten beobachtet. In einem der Lagerräume wurde ein Drudenfuß auf dem Boden entdeckt, welcher offensichtlich als Durchgang zu einem unbekannten Ort dient. Selbigem entstiegen ungefähr fünf in schwarze Kutten gehüllte Gestalten, welche daraufhin den Marktplatz in Richtung des Brunnens überquerten, um dort vor den Augen des Beobachters zu verschwinden.

Anmerkung der Redaktion: Diese Notiz erreichte uns anonym. Der Verfasser wies in seinem Begleitschreiben auf befürchtete Racheakte seitens der Beobachteten hin. Die Redaktion weist aber noch einmal darauf hin, daß sie sich nicht als Sprachrohr für anonyme Schreiber betätigen will und sich die Nichtveröffentlichung solcher Notizen vorbehält.

EINBRUCH IN ALT-LOWANGEN

In der Nacht vom 12. auf den 13. Rondra versuchte ein unbekannter Schurke, in das Anwesen der Familie Anjuhal einzudringen. Das Anwesen der bekannten Lowanger Kürschnerfamilie liegt in der Hohen Lauf in Alt-Lowangen. Dolf Dronson, der langjährige Diener der Familie Anjuhal, bemerkte ungefähr sechs Stunden nach Untergang der Sonne leise Geräusche an der Hintertür. Nachdem er den jungen Hausherrn Gerion Anjuhal geweckt hatte, begab er sich mutig zur Hintertür, um nach dem Rechten zu sehen. Dort erwartete ihn bereits der dreiste Räuber. Dieser schlug den tapferen Diener brutal nieder, schleifte ihn ins Haus und fesselte den Bewußtlosen mit der eigenen Schlafmütze. Was genau dieser gewissenlose Verbrecher im Haus wollte, ist bis heuer nicht genau geklärt.

Der junge Herr Anjuhal rief laut nach der Nachtwache und versuchte, den Einbrecher mit blanker Waffe zu stellen. Der Scherge ließ von seinem Vorhaben ab, und suchte sein Heil in einer schnellen Flucht. Die alarmierte Nachtwache, in Persona Delgana Ippensdonk, konnte die Verfolgung des Flüchtligen aufnehmen. Leider gelang es dem Verfolgtem nach einer langen Hatz durch Alt-Lowangen die gesamte Nachtwache plus Spürhund abzuschütteln.

Die weiteren Ermittlungen ergaben bis auf die Tatsache, daß nichts gestohlen worden ist, keine weiteren Hinweise. Ist Lowangen noch sicher?

Diese Frage müssen sich die Bürger der Svelltmetropole immer wieder stellen. Nachts, wo der rechtschaffene Bürger sich zur Ruhe begibt, kommt das verbrecherische Gesindel aus seinen Verstecken hervor und macht unsere schöne Stadt unsicher

Selinde Welzelin.

ein merkwürdiger fund

findelkind im svellt

Es begab sich, daß sich zur Feier von Alara Zanderoths Geburtstag viele Lowanger Bürger versammelt hatten, um der Wirtin von "Hammer und Amboss" zu gratulieren und mit ihr zu feiern. Der Abend war noch jung und versprach ein langes und fröhliches Fest, als Jan Weidenbaumer die Taberne betrat und Nassam Ippensdonk ansprach. Er vermiste seinen Lehrmeister, den Bäckermeister Helge van Meer, der am Morgen nach Buchenbach aufgebrochen war, um bei Patras Gosht einige Säcke Mehl abzuholen und seither nicht mehr gesehen

wurde. In der Menge der Besucher fand sich schnell ein Suchtrupp, der sich sogleich auf den Weg machte, die Strecke bis Buchenbach abzugehen. Schon kurz hinter den Toren konnte die Gruppe am Ufer des Svellts eine zusammengekrümmte Gestalt ausmachen. Das Schlimmste befürchtend näherten man sich der Gestalt und fand den Bäckermeister schlafend mit einem Bündel im Arm, aber ohne die erwarteten Getreide- oder Kornsäcke. Seinem Bericht zufolge hatte er, als er seinen bei einem Sturz gebrochenen Fuß in den Wassern des Svellt kühlen wollte, ein im Fluß treibendes Bündel erblickt und ans Ufer gezogen. In diesem Bündel lag ein Baby mit Haut so schwarz wie die Nacht, das in eine wertvolle Decke, deren Stickereien eine große Ähnlichkeit mit den Symbolen Rahjas aufwiesen, gehüllt war.

Die einzige Spur zu den Eltern des Findels schien eben diese Decke darzustellen, so daß sich die Gruppe daran machte, mehr über das Muster herauszufinden, während das Kind von Liselle Siberningen aufgenommen wurde und Helge van Meer seinen Fuß behandeln ließ. Nachforschungen in der Bibliothek der Akademie sowie Fragen bei verschiedenen Tempeln ergaben vage Hinweise auf einen längst ausgestorbenen Schlangenkult aus Maraskan, die ein Mal auf der Haut des Kindes verfestigte. Da weitere Informationen nicht auffindbar

waren und auch niemand sich auftuende Fragen beantworten konnte, verlief sich diese Spur im Sande. Neue Hoffnung gaben den Suchenden Berichte über eine Kutsche, die aus Greifenfurt kommend kurz in der Stadt verweilte. Doch auch dieser Hinweis zeigte sich für Fejaria Sonnentau, Felian Tiefhusen, Liselle Siberningen, Leetha Vomtmann und Dalg, Sohn des Glod, als wenig ergiebig, so daß die Suche schließlich abgebrochen wurde. Ob die von Orks getötete Peraineadeptin, deren Reise nach Greifenfurt kurz hinter Lowangen zu einem



tragischen Ende kam, mit dieser Geschichte in Verbindung gebracht werden kann, mag ob des zeitlichen Zusammenhangs und der Decke als wahrscheinlich erscheinen, muß aber ins Reich der Gerüchte verwiesen werden, da selbst der Tempel keine Informationen hierzu hatte. Das Gleiche gilt für Berichte über große Mengen Kupfer, die innerhalb der Stadtmauern aufgetaucht sein sollen.

Da die Herkunft des Jungen nicht herauszufinden war, erklärte sich Liselle Siberningen bereit, ihn an Kindes statt anzunehmen und so vor dem Waisenhaus oder Schlimmerem zu bewahren. Das ist genau die Art von Einsatz und Großherzigkeit, die Lowangen inmitten von Schwarzpelzen braucht.

Nassam Ippensdonk

familienstreit im hause BRÄUNLINGER

Ein ruhiger Praiostag hätte es für die Bewohner der Gegend um die Regenbogenbrücke werden können, wenn nicht aus dem Haus, in dem Kaufmann Alrik Bräunlinger seit neuestem seine Ware vertreibt, unbändiger Lärm zu hören gewesen wäre. Dann flog zuerst ein Sack und gleich dahinter Sieghelm, der älteste Sohn des Kaufmannes aus der Haustür. Der junge Mann war blitzschnell wieder im Hause, nur um dann von seiner aufgebrauchten Verwandtschaft wieder zur Tür hinaus gejagt zu werden. „Du Knauer!“ hörte man den jungen Mann brüllen. „Dann mache ich es eben wie Ohm Ingomar!“ Seinen Sack packend begab sich der Hinausgeworfene auf die Suche nach einem neuen Quartier.

Die genauen Umstände des Hinauswurfes sind noch nicht geklärt, doch hieß es in unseren kleinen Händlerkreisen, daß Herr Sieghelm andere Vorschläge zur Weiterführung der Geschäfte habe.

Der erwähnte Ohm Ingomar Bräunlinger jedoch wird, wie Nachforschungen der Lanze ergaben, seit neuestem in einigen Regionen des aventurischen Südens per Steckbrief gesucht und soll sich jetzt in Al Anfa aufhalten - zu „Geschäftsverhandlungen“ wie verlautete.

Wie einige Tage später bekannt wurde, begab sich Herr Sieghelm zu Handelssekretär Hendor Fuhrmann zu einem klärenden Gespräch. Weitere Details sollen in naher Zukunft bekanntgegeben werden.

Goswin Bellentor

Oß Alltagsgewand,
Oß Hochzeitskleid,
Bei Korber gibt es keinen Tand,
Von Woll bis Seid,
Nur beste Ware weit und breit,
Wenn ihr bei Korber Kunde seid.



*Schneidermeister Guldon Korber
Ecke Wiesenweg/Blumenweg in Eydal. 2. Etage
auch Hauservice*

mutige pläne

Dieses Schreiben erhielt die Redaktion der Lowanger Lanze kurz vor Erscheinen dieser Ausgabe:

Werte Mitbürger Lowangens!

Die Armut und Hoffnungslosigkeit in den Mauern unserer geliebten Stadt kann wohl von keinem übersehen werden. Viele tüchtige Männer und Frauen haben keinen Erwerb oder müssen sich mit kümmerlichem Gewerbe durchschlagen. Gleichzeitig liegen selbst in unmittelbarer Umgebung, das heißt in orkfreiem Gebiet, Felder brach und verwildern. Die Reste ehemals stolzer Bauernhöfe verfallen während sich junge Bauersleut, vertrieben von den Schwarzpelzen, als Lastträger verdingen müssen, um ihr täglich Brot zu bekommen. Gar

mancher würde gerne als Landmann die Gaben Peraines für unsere schöne Stadt erzeugen, doch ihm fehlen die nötigen Mittel für einen Neuanfang, während die Brache keinem von Nutzen ist.

In Anbetracht dieser Probleme möchte ich einen Denkanstoß zur Disputation stellen:

Gesetzt, die Stadt würde fleißigen jungen Bauersfamilien Land, Saatgut und einen Sack Arbeitsgeräte auf Basis eines günstigen Kredites zur Verfügung stellen. Jene könnten den Kredit mit den Früchten ihrer

Arbeit zurückzahlen und hätten nach einiger Zeit eine eigene Existenz gegründet. Gleichzeitig würde das nähere Umland der Stadt wieder besiedelt werden, eventuell später sogar mit kleineren Wehrgehöften. Meines Erachtens könnte somit sowohl die ökonomische als auch die politisch-militärische Situation der Stadt verbessert werden.

In der Hoffnung, eine Anregung zur Disputation gegeben zu haben, verbleibe ich mit hesindianischen Grüßen

Inelda ten Hoka

travias segen

Markttag, 19. Rondra 1022 BF.

Ein kühler Abendwind aus dem fernen Rorwhed ließ einen heißen Sommertag in Lowangen angenehm erfrischend ausklingen. Die Anstrengungen des Tages war den Gesichtern der Lowanger Bürger deutlich anzusehen. Die Händler auf dem Alt-Lowanger Markt hatten langsam mit dem Zusammenpacken und Abbau ihrer Stände begonnen. Zahlreiche Lowanger Bürger beendeten ihr Tagwerk, kehrten in eine der vielen Tavernen ein oder mühten sich, rasch ihr zu Hause aufzusuchen.

Wiederum andere begaben sich zum Traviatempel, wo sich bereits ein Großteil der Kürschnerzunft Lowangens versammelt hatte, um dem Traviabund zwischen dem jungen Zunftmeister Gerion Anjuhal und der Peraineadeptin Tjeika yi Borinor beizuwohnen. Die versammelte Menge erwartete die baldige Ankunft des Hochzeitspaars, die Zunftknechte und Mägde in ihren markanten Kürschneruniformen bereiteten für das Brautpaar ein langes Spalier bis zum Eingang des Tempels vor. Pünktlich zur ersten Abendstunde erreichte eine einspännige, noble, ebenholzfarbene Kutsche, gezogen von zwei rotgold geschmückten Schimmeln, das Forum des Traviatempels. Kürschnermeister Connar Welzelin, ein langjähriger Freund der Familie Anjuhal öffnete die Tür der Kutsche und hieß das junge Brautpaar im Namen der Kürschnerzunft willkommen.

Gerion Anjuhal, ein stattlicher, gutaussehender Mann, gekleidet in nobler, leichter Pelzkleidung, half seiner Braut galant beim Ausstieg aus der Kutsche. Das strahlende Gesicht Tjeika yi Borinors, Novizin des Lowanger Perainetempels, veranlaßte die versammelte Menge zu spontanen Glückwünschen und Hochrufen. Eine kleine unbändige Strähne hatte sich aus

willkommen geheißen. Mirhiban Kasmisuni trug das orangefarbene Gewand der Traviageweihten, verziert mit goldenen Stickereien und dem heiligen Tier der Travia, der Gans, und eine traviatypische Haube. Dem Brautpaar folgten Familienangehörige, Freunde des Paares und die mutigen Lowanger Bürger, die die junge Perainenovizin aus den Fängen

skrupelloser Verbrecher befreit hatten. Nur Dimiona Anjuhal, die Stiefmutter Gerion Anjuhals war nicht anwesend, Stimmen munkelten, sie sei auf einer längeren Geschäftsreise in Greifenfurt.

Die Zeremonie des Traviabundes begann, sobald sich alle Anwesenden eingefunden hatten. Die Tulamidin Mirhiban Kasmisuni begann mit einer Predigt zu Ehren der Göttin Travia, sie endete mit einem gemeinsamen Gebet aller. Während sich das Brautpaar und die Traviageweihte um die goldene Schale mit der heiligen Herdflamme Travias gruppierten,



den roten hochgesteckten, mit eingeflochtenen bunten Svellblumen geschmückten Haaren gelöst. Die Braut wurde von der Perainegeweihten Perdia Hili-gan, Tjeikas Lehrmeisterin und Mentorin, geführt, der Bräutigam von Connar Welzelin. Spaliert von den Anwesenden der Kürschnerzunft erreichten die vier den Fuß der Tempeltreppe. Begleitet vom fröhlichen Jubel der Menge erklimmte das Paar die Treppe des Traviatempels und sie wurden von Mirhiban Kasmisuni, Traviageweihte und Tempelvorsteherin Lowangens, im Namen Travias

sang ein Chor der Travianovizen einen Choral zu Ehren der Zwölfe. Nachdem der Gesang geendet hatte, begann die Traviageweihte mit der Segnung des Brautpaares, diese wiederum erwiderten den Segen, indem sie sich im Namen Travias ewige Treue schworen. Die Geweihte Mirhiban übergab beiden ein samtenes Kissen. Auf diesem waren zwei goldenen Anhänger in Form einer Gans und ein langer, schmaler, kleiner Holzscheit zu sehen.

Beide hängten sich gegenseitig die Ketten mit den Travianhängern um und küßten sich an-

schließlich innig. Sie nahmen den Holzseid gemeinsam in die Hände und entzündeten diesen in der heiligen Flamme. Die Traviageweihte verabschiedete das glückliche Paar mit den Worten "Nun geht, ihr Glücklichen, tragt die heilige Flamme Travias in euer Heim. Entzündet euren Herd mit der heiligen Herdflamme Travias, auf daß sie ewig lodere in eurem Hause. Travias Segen sei mit euch. Nun geht und werdet glücklich."

Das Paar begab sich daraufhin, begleitet von der Hochzeitsgesellschaft, in die Hohe Lauf zum

Hause der Familie Anjuhal. Beide trugen sie die Flamme gemeinsam nach Hause. Im Hause Anjuhal entzündeten sie in der großen Küche gemeinsam das Herdfeuer. Travias Segen liegt nun über dem Hause Anjuhal und seinen Bewohnern. Im Anschluß an die Entzündung der Flamme lud das Brautpaar alle Hochzeitsgäste und anwesenden Lowanger zu einem großen Festbankett in die Villa ein. Es wurde ein wunderschönes Fest mit einem übergelücklichen Hochzeitspaar und gutgelaunten Gästen. Nur das Fehlen von Tjeikas Eltern,

die in Vinsalt beheimatet sind, ließ die Braut mitunter ein wenig melancholisch werden. Das Brautpaar ernannte Tjeikas Retter zu Ehrengästen des Bankettes und Freunden der Familien Anjuhal und Borinor. Nach dem fürstlichen Bankett eröffnete das Paar mit dem ersten Tanz den zweiten Abschnitt des Festes. Der letzte Gast verließ erst am frühen Morgen leicht angeheitert das Haus Anjuhal. Erst dann kehrte Ruhe und Stille in der Hohen Lauf ein.

Mögen die Zwölfe dem Brautpaar in guten und schlechten Zeiten wohlwollend beistehen!
Selinde Welzelin

WIEDER ÄRGER DURCH DIE THORWALER?

Viele mögen sich gefragt haben, wie die Thorwaler, deren Otta - bekanntlicherweise auf dem Svellt havariert - hier auf ihre Reparatur wartet, ihren recht ausschweifenden Lebensstil finanzieren. Des Nachts findet man sie in den Tavernen und Spelunken, des Tages gehen sie fischen. Auch wenn sie noch nie jemand beim Verkauf der Fische sehen konnte, verfügen sie über genug Dukaten, um dem hiesigen Rahjatempel eine großzügige Spende zukommen zu lassen. Der unbekannte Schreiber dieses Berichtes behauptet, diese Unklarheiten beseitigen zu können, und obwohl die Redaktion anonym eingesandte Beiträge nur sehr ungerne veröffentlicht, drängen hier die möglichen Konsequenzen zu einer Ausnahme.

Wir erfuhren, daß die Thorwaler im Lagerhaus „Zur glücklichen Maus“ zwei Kisten lagerten und dafür einen Monat im voraus bezahlt hatten. Neue Einlagerungen in die Kisten fanden immer in den Morgenstunden statt, nachdem die Thorwaler eine Nacht ausserhalb der Stadtmauern verbracht hatten. Also verließen wir vor Einbruch einer solchen Nacht die Stadt und warteten ab. Kurz nach uns verließen einige der Thorwaler Lowangen und zogen in Richtung Firuntempel. Wir folgten ihnen in den Wald, wo wir nur knapp außerhalb der 5-Meilen-Grenze auf eine Lichtung mit einem Lager von rund 30 Orks und nicht weniger als sechs Ogern trafen, die die Thorwaler wohl umgangen hatten. Nach einer kurzen Beobachtung der Schwarzelpele taten wir es ihnen gleich und nahmen unseren Weg wieder auf. Die Gesuchten hatten inzwi-

schen den Sumpf erreicht und betreten, so daß uns nichts anderes übrig blieb, als das schützende Dickicht des Waldes zu verlassen, wenn wir ihnen folgen wollten. Aus der Ferne sahen wir noch, wie sie durch einen Eingang in einem Erdhügel verschwanden. Als wir uns näherten, verließen die Thorwaler den Hügel wieder, und nur mit Glück gelang es uns, ihnen auf dem freien Felde aus dem Weg zu gehen. Als wir unsererseits den Hügel betraten, konnten wir feststellen, daß es sich nur um angehäuften Erde um einen rund gemauerten Raum handelte. Zwischen zwei Standbildern, die wohl die orkischen Götzen Tairach und Brazoragh darstellen sollten, beherrschte ein Altar mit allerlei seltsamen Werkzeugen den Raum, dessen Schmuck aus zwölf und einer in den Boden gerammten Lanzen mit bunten Bändern bestand. Noch wäh-

rend wir uns in dieser offensichtlich Kultstätte umblickten, betraten zwei Schwarzelpele den Raum, die aber schnell durch Pfeil und Schwert verstarben.

Im Anschluß dieses Ortes fanden wir einen orkischen Friedhof, dessen Gräber teilweise frische Grabspuren aufwiesen. Mit der schaurigen Gewissheit, daß die Thorwaler offensichtlich die Gräber der Schwarzelpele geplündert hatten, machten wir uns auf den Heimweg, auf dem wir nur durch lauten Hornklang davor bewahrt wurden, einer großen Horde Orks in die Hände zu laufen. In Lowangen angekommen erstatten wir beim Praiosgeweihten Bericht und legten auch einige der Opferwerkzeuge vor, die wir als Beweisstücke mitgebracht hatten.

Lowanger lande

Unter dieser Rubrik möchte sich unsere Gazette in Zukunft der Orte in der Umgebung Lowangens widmen, die bislang zu wenig Beachtung fanden. Sind es doch diese Ortschaften, die letztendlich die Existenz unserer Stadt sichern und ihre Bürger ernähren. Zum Einstand sei ein Brief abgedruckt, den die Redaktion von Patras Gosht erhielt.

probleme bei der ernte in buchenbach und umgebung

Wieder einmal ist die Ernte eingefahren. Es war eine Ernte, bei der wir alle froh waren, endlich unser aller Gut im Hause zu haben. Wo soll ich nur anfangen zu erzählen? Also am besten am Anfang. Nun denn, so will ich also bei der Aussaat beginnen. Es war einer dieser schönen Morgen. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, da waren wir schon alle auf dem Feld. Dort angekommen sahen wir schon von weitem das Übel. Nebelkrähen waren in ihre Überwinterungsquartiere gekommen. Und wir wollten säen. Mit Feudeln mußten wir sie verscheuchen. Kaum hatten wir sie vorne weg, saßen sie hinten schon wieder bereit. Auch Vogelscheuchen, fünf an der Zahl, halfen nicht. Erst als wir ihnen allen Federbüsche aus Adlerfedern aufgesetzt hatten, zeigte das Federvieh Respekt.

Etwa 2 Wochen nach der Saat konnten wir die ersten Halme erkennen. Bei der Auslese war uns dann jemand zuvor gekommen. Den Spuren nach handelte es sich um Wildschweine. Es dauerte nicht lange, und wir fanden eine Spur. Es waren nicht nur ein paar, nein ein ganzes Rudel. Durch die Lowanger Stadtgarde wurden wir auch dieses Ärgernis los. Einige ihrer Männer und Frauen halfen uns bei der Jagd. Als Dank erhielten sie das schönste Wildschweinleder als Erinnerung und Zierde der Wachstube in Lowangen.

Nun konnte das Getreide wachsen. 3 Monate dauerte es. Es wuchs und wuchs und wuchs. Ab und an schaute jemand von uns nach dem Gedeih, so daß wir es immer unter Beobachtung hatten. So geschah es eines Nachts, es raschelte im Dorf. Ich griff zu meinem Schlegel. Langsam öffnete ich die Tür. Durch einen

Spalt konnte ich Orks erkennen. Was wollten sie hier? Die Ernte! Wie von Sinnen riß ich die Tür auf. "Alarm! Ork im Ort! Alarm! Unsere Ernte!" Aus allen Häusern kamen nun die Leute. Mit Heugabeln, Dreschflegeln, Schaufeln oder Knüppeln bewaffnet zogen wir zu unseren Feldern. Geplündert hatten sie, gut den zehnten Teil des Feldes haben sie leergefegt, dabei war es noch nicht einmal reif. Von dieser Nacht an haben wir Wachen aufgestellt. Immer zwei, alle zwei Stunden haben wir gewechselt. Dies ist notwendig. Erst letztes Jahr haben sie uns unsere Felder angesteckt. Und einmal im Jahr reicht uns dies.

Zu guter Letzt haben wir die Ernte aber gut eingebracht. Der Bäckermeister Helge van Meer hat auch seinen Teil, 30 Sack, abbekommen. Wir hoffen auch im nächsten Jahr auf eine gute Ernte. Phex sei Dank.

Patras Gosht

Hier einmal ein Gute-Stimmung-Lied, das in einer Bjaldorner Taverne aufgegriffen wurde:

Eilt herbei!

*„Kommt her ihr Leut
und ziert euch nicht,
Allein bleibt nur der
dumme Wicht!
Der Abend naht, die
Zeit voll Wonne,
Der Mond geht auf,
verdrängt die Sonne!*

*Kommt her ihr Buben
und ihr Maiden,
Jetzt ist nicht die Zeit
zu leiden!
Singt und sauft und
tanzt und freßt,
Heut feiern wir ein
großes Fest!*

*Sprecht zu dem Trunk,
dem Liebesrausch,
Denn Morgen schon ist
alles aus!
Wenn Praios' güld'ner
Schild,
hell scheint und Wache
hält.“*

Die Zunft der Kürschner gibt bekannt:

Am 10. Efferd 1022 BF. treffen sich die Mitglieder der Kürschnerzunft im Lowanger Gildenhaus, um einen neuen Zunftmeister der Kürschner zu bestimmen.

Der ehrenwerte Lowanger Bürger und langjährige Zunftmeister Okessa wurde leider frühzeitig von Boron abberufen.

Möge sich Marbo seiner Seele annehmen.

Diebstahl aus kaiserlicher Botschaft

Wie sicherlich allen Lesern dieser Gazette bekannt ist, weilt der Gesandte des Kaiserreiches Svelltland, seine Exzellenz Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell zur Zeit in unserer schönen Stadt (die Lanze berichtete). Er residiert mit seinem Gefolge aus Edelleuten in der neuen Botschaft des Kaiserreiches, dem ehemaligen Gasthaus „Kleiner Fürst“.

In letzter Zeit ergingen nun Einladungen an Lowanger Bürger guten Rufes, Oberst Otho Urdorf in seiner Residenz zu besuchen. Bei diesen Gelegenheiten berichtete der Veteran erfolgreicher Kriegszüge (in der Tat wurde ihm dafür der Adelstitel verliehen) von den Bemühungen Kaiser Renos, das Svelltland von der Geißel der Schwarzpelze zu befreien. Auch mit Speis und Getränken wurde nicht gezeizt. Mit diesen Treffen will seine Eminenz die Stimme des Volkes hören und die Lowanger für weitere Planungen der Feldzüge gegen die Orks gewinnen.

Um die Moral der Lowanger zu stärken, hält Oberst Otho Urdorf es für sehr wichtig, die stolze Geschichte des unabhängigen Svelltlandes in Erinnerung zu behalten. Dazu trägt eine Sammlung von Geschichten bei, von denen sich das Original in Otho Urdorfs Besitz befindet. Es handelt sich dabei um die erst vor kurzen gefundene Sammlung, aus der bereits einige Geschichten in der Lowanger Lanze erschienen sind.

Nun gehört es für den Oberst immer zum Höhepunkt seines Treffens mit dem Volk, den Bürgern das Original dieser Svelltländer Geschichten, welches er als seinen "Schatz" zu bezeichnen pflegt, zu zeigen. Zu diesem Zwecke hat er sich eine Vitrine anfertigen lassen sowie ein spezi-

elles, dicht gewebtes Tuch, da diese alten Pergamente sehr empfindlich sind.

Das Entsetzen war groß, als er das Tuch von der Vitrine zog und sich den interessierten Gästen lediglich der Anblick einer leeren Vitrine, in der nur noch ein Pflasterstein lag, bot.

Glücklicherweise befanden sich nur ehrbare Bürger unter den Gästen, die sich sofort bereit erklärten, den Dieb ausfindig zu machen. Der stadtbekannte Steinmetz Xandaresch, Sal Perigorn, ein Held der Stadtwache, Lindariel Hundehüter, ein Waldelf, der ehrenwerte Medikus Dromedeus Andari sowie Fredo Ruwerro, ein Mann unbekannten Berufes, machten sich sogleich an die Aufklärung dieses Verbrechens.

Der Dieb war offensichtlich durch das Fenster in den Raum gelangt, dessen Tür von zwei Wachen bewacht wurde. Eine Leiter und ihre Spuren fanden sich im Hof sowie in einem Blumenbeet unter dem Fenster. In der Vitrine befand sich der Pflasterstein, mit dem sowohl Fenster als auch Vitrine zerschlagen wurden, sowie ein Fetzen eines Halstuches.

Wie sich herausstellte, hatte Oberst Otho Urdorf eine Woche zuvor einer anderen Gruppe Lowanger Bürger seinen Schatz gezeigt.

Man beschloß, zunächst die Mitglieder der letzten Gruppe zu befragen, da diese als höchst verdächtig galten. Es wurde bald deutlich, daß die Gäste in dieser Gruppe, Persönlichkeiten wie Inelda ten Hokar, Helge van Meer und Aragile Galdifei über jeden Verdacht erhaben sind. Sie wußten jedoch von einem Mann zu berichten, der ihnen sehr verdächtig vorgekommen sei. Er trug nur Fetzen am

Leib und hatte ein zuckendes Auge. Auch schien er mit Hesindes Gaben nicht gesegnet zu sein.

Glücklicherweise war Fredo Ruwerro ein Mann bekannt, der dieser Beschreibung entsprach. Nachdem Lindariel einen Suchhund zur Verfügung stellte, der die Witterung des Tuches - wenn auch widerwillig - aufnahm, fand man außerhalb einer Kneipe einen Mann, der anscheinend ausgeraubt worden war. Nachdem man ihn etwas gerüttelt hatte, gestand er lallend, er habe ja nur dem Museum etwas bringen wollen, dafür bekäme man doch ganz viel Gold.

Aus nicht ganz geklärten Gründen besetzte nunmehr die Gruppe auf Geheiß des Gardisten mitten in der Nacht das Museum (welch ein Risiko bei den Ereignissen dort!) und wartete auf Aramandel Wellenfluß, um diese zur Rede zu stellen.

Diese vermochte die Ereignisse weiterhin zu erläutern: ein unbeholfener, grober Bursche habe bei ihr vorgesprochen, um ihr einen unermeßlich wertvollen Schatz zu verkaufen. Sie habe natürlich die Geschichtensammlung sofort erkannt und in ihren Besitz gebracht, indem sie ihm ein paar Dukaten dafür zahlte. Inzwischen habe sie die Sammlung bereits zu Oberst Otho zurück bringen lassen.

Dennoch zeigt sich Oberst Otho Urdorf sehr beeindruckt von dem wie er sagte "Schneid und Verstand der ehrbaren Lowanger Bürger" und entlohnte sie für ihre Mühen.

Der unglückliche Dieb, ein gewisser Terve Neunbier, wurde inzwischen dem Magistrat vorgeführt.

Kestra Silberzunge

Bekanntmachung

Mit der Bäckereizunft zu Lowangen/Greifenfurt sind folgende Brotpreise bis auf weiteres ausgehandelt worden:

Weizenbrot	40 Unzen	3 Heller
Roggenbrot	20 Unzen	2 Heller
Schwarzbrot	20 Unzen	1 Heller
Zwiebelbrot	20 Unzen	4 Heller (falls vorhanden)
Rosinenbrot	20 Unzen	4 Heller (falls vorhanden)
Semmeln	5 Stück	4 Kreuzer
süßes Gebäck	10 Unzen	1 Silbertaler

Anbei ein Rezept für die kältere Jahreszeit

5 Eier, 100g Zucker, 5 EL Sahne, 125g Mehl, 1 EL Kirschwasser und 1 Messerspitze Backpulver

Eier mit Zucker und Sahne über Dampf oder im Wasserbad schaumig schlagen, nach und nach das mit Backpulver gemischte und gesiebte Mehl und das Kirschwasser dazugeben, sofort im vorgeheizten Backeisen backen. Mit Schneezucker besieben.

händlermarkt für waisenhaus

Um den vielen Gerüchten und dem nicht gerade gutem Ansehen von uns Thorwalern in Lowangen ein Ende zu machen, habe ich, Gris, es in die Hand genommen, folgendes kund zutun:

Wir beabsichtigen, im nächsten Frühjahr auf dem Zwergenmarkt ein Händlerfest zugunsten des Waisenhauses stattfinden zu lassen.

Hierfür brauchen wir die Mithilfe und das Entgegenkommen der Händler von Lowangen. Damit es heißen kann "Herzlich Willkommen!"

Als sichere Hilfe haben sich schon der

Zuckerbäcker Svellmir Ruttel, die Schneiderin Thyria Damotil und der Bäckermeister Helge van Meer angeboten.

Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Anliegen in der nächsten Lowanger Lanze den Bürgern von Lowangen vorstellen würden. Für die Organisation bzw. Absprachen steht interessierten Händlern Bäckermeister Helge van Meer zur Verfügung.

Die Kinder des Waisenhauses werden es uns allen danken.

Grisolde Gustaffsson

stadtgarde erstürmt quartier von nachtwächter! was unternimmt der magistrat?

Die bislang belächelte und verharmloste Konkurrenz zwischen Nachtwächtern und Stadtgarde hat dramatische Ausmaße angenommen!

Ein Trupp Stadtgardisten hat aus bisher ungeklärten Gründen den Wohnturm des Nachtwächters Nassam Ippensdonk belagert! Ippensdonk berichtete, es sei versucht worden, seine Tür einzuschlagen, und er habe sich mit Mühe dem Ansturm erwehren können! Nur durch die Drohung, von seiner Armbrust Gebrauch zu machen, konnte er die Gardisten in die Flucht schlagen!

Was hat es mit diesem Übergriff auf sich? Sind Lowanger Bürger in Gefahr? Droht nun ein Generalstreik der Nachtwächter?

Der Autor bemüht sich weiterhin unermüdlich um Details! Die Leser sollen informiert werden!

Alrik „Else“ Spiegelbildnis

Kadron und Ojamilla

Eine junge Frau aus dem Land der ersten Sonne behauptet sich im Lieblichen Feld

Djamilla Azila, die Königin der Diebe von Rashdul, gerät auf der Suche nach ihrer Mutter in das Land am Yaquir. Ungerecht des Mordes beschuldigt, sieht sie dem Tod ins Auge. Gransignor Kadron von Clameth, auf den ersten Blick in die Unbekannte verliebt, rettet ihr mit einer dramatischen Hochzeit im Schatten des Galgens das Leben. An seiner Seite lebt Ojamilla in einer höfischen Welt der Pracht und Intrigen. Schließlich stößt sie unerwartet auf ihre Mutter, die Baronin geworden ist... Kann die Diebin und Tänzerin in ihrem neuen Leben glücklich werden? Wird sie die Freiheit, die alte Heimat und ihre Göttin Rahja gegen Travia, Adel und Reichtum tauschen?

Christel Scheja, Stefan Deutsch und Marcus-René Duensing haben diese Geschichte gespielt und geschrieben. Herausgegeben von Michael Hasenöhl im Rohalsverlag. 58 Seiten A4, Cover von Caryad, für 5 DM bei

**Gregor Rot, Gonzagagasse 12/
18, A-1010 Wien**

Impressum (Lanze Nr. 9)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag

Verantwortlicher

Redakteur: Ingolf Tucher (David Hendrix, Sophienstr. 23, 52070 Aachen, Lowanger-Lanze@gmx.de)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe: Alrik 'Else' Spiegelbildnis (Tatjana Schwabe)

Feyaria Sonnentau (Stephanie Radons)

Goswin Bellentor (Uwe Gehrke)

Helge van Meer (Michael Schatte)

Kestra Silberzunge (Tatjana Schwabe)

Nassam Ippensdonk (David Hendrix)

Selinde Wezelin (Carsten-Dirk Jost)

Marcus Budde

Zeichnungen: Stephanie Radons

Björn Berghausen

Lektorat: Thea Bobe

Der Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt